

Baal Peor und dem damit verbundenen unzüchtigen Treiben zu verführen, infolge dessen 24 000 Menschen umlamen, bis endlich Phinees, der Sohn Eleazars, durch eine heldenmüthige That dem Unheil ein Ende machte (Num. 25, 1—9). Nachdem darauf noch über die Madianiter ein wichtiger Sieg erkochten worden (Num. 31, 8—10) und die östlich vom Jordan eroberten Länderstreden an die Stämme Ruben und Gad und die Hälfte des Stammes Manasse ausgetheilt (Num. 32), über die Vertheilung des westlichen Landes aber die erforderlichen Anordnungen gegeben waren (Num. 34 und 35), erhielt Moses den Auftrag, Josue zu seinem Nachfolger zu bestimmen, ihn in sein Amt einzusetzen und selbst das Gebirge Abarim zu besteigen, um von dort das verheißene Land noch zu überschauen und dann zu sterben. Betreten durfte er Canaan so wenig als sein bereits gestorbener Bruder Aaron, weil er beim Habertwasser zu Eades in der Wüste Sin (Num. 20, 2—13) wie dieser in die göttliche Zusage Mißtrauen gesetzt hatte (Num. 27, 12—23. Deut. 32, 48—52; 34, 1—5). Moses war 120 Jahre alt, als er starb; „sein Auge war nicht stumpf geworden und seine Kraft nicht entwichen“ (Deut. 34, 7).

Moses gehört als Mensch wie als Heiliger zu den größten Erscheinungen, welche in vorchristlicher Zeit zu finden sind. Von ihm sagt der heilige Geist selbst: „Es stand kein Prophet mehr auf in Israel wie Moses, den der Herr gekannt hätte von Angesicht zu Angesicht“ (Deut. 34, 10). Mit feuerigerem, energischem Charakter und mit entscheidener Thatkraft verband Moses den durchbringendsten, umfassendsten Verstand. Am Hofe Pharao's erzogen und in alle Weisheit der Ägyptier eingeweiht, hatte er die in ihm liegenden glücklichen Naturanlagen unter den günstigsten Umständen ausbilden können. Aber in noch vollkommenerer Weise bildete Gott selbst seinen Geist, als er 40 Jahre lang sich in die Wüste zurückziehen mußte und in der Stille des Hirtenlebens seine Befriedigung bloß in der Betrachtung der ewigen Wahrheiten finden konnte. Hier ist Moses das geworden, was er nach Gottes Anordnung sein sollte; hier ward die irdische Weisheit, die er besaß, im Lichte der göttlichen Gnade verklärt, und sein Charakter erlangte jene Durchbildung, die ihn zu den vollkommensten Tugendübungen und zur Vereinigung mit Gott befähigte. Zu jenen gehört vor Allem die unbefiegbare Langmuth, womit er 40 Jahre hindurch die Widerspänstigkeit des israelitischen Volkes als „der gequälteste Mann auf Erden“ (Num. 12, 3 hebr.) ertrug; von dieser zeugen die gewaltigen Wunder, die Gott durch ihn wirkte, und die Art und Weise, wie er sich dem Zorne Gottes entgegenzustellen wagte. Moses war daher nicht bloß ein Nationalheld im gewöhnlichen Sinne des Wortes, sondern mit seinem Namen verband Israel das Bewußtsein, es habe den heldenmüthigen Tugenden und der Fürbitte dieses Mannes seine ganze Existenz zu verdanken. Und doch konnte dieser

große Mann das Volk Israel nur bis in die Nähe des gelobten Landes führen, aber es nicht in den Besitz desselben setzen; so führte auch sein Gesetz nicht zur Vollkommenheit, sondern zeigte die wahre Heiligkeit des Menschen nur von ferne. Ein Josue, d. i. ein Jesus, der sonst so tief unter Moses stand, konnte das Volk Gottes in seine Erbschaft einführen, weil er den Namen trug, außer dem es kein Heil gibt, und so die Erwartung des Alten Bundes auf einen vollkommenern Träger dieses Namens richten sollte.

Bei den später lebenden Juden stand Moses als Befreier seines Volkes aus der ägyptischen Knechtschaft und als Gründer und Gesetzgeber der alttestamentlichen Theokratie, dazu noch als erster Erzieher und Führer des Volkes bis an die Grenze des verheißenen Landes, in ungemessener Verehrung, und es ist begreiflich, wenn er von den alten Rabbinen in den Rabboth (vgl. Joh. Henr. Otho, Lexicon rabbinico-philologicum, Genavas 1675, s. v. Moses) selbst über Adam, Noe und Abraham gesetzt wird. Eine gleiche Verehrung genießt auch seine schriftliche Hinterlassenschaft, die nach ihm genannten fünf Bücher oder der Pentateuch (s. d. Art.). Dieser nimmt unter den alttestamentlichen Schriften nicht bloß der Zeit und dem Umfange, sondern auch der Dignität nach die erste Stelle ein und erscheint als unbedingte Voraussetzung und Grundlage der anderen, so daß diese nach Zerföhrung des Pentateuchs auch selbst nicht mehr als das, was sie sind, fortbestehen könnten. Ob Moses auch Verfasser des ihm zugeschriebenen 89. Psalmes oder der Psalmen 89—99 ist, wie selbst der hl. Hieronymus urtheilt (Epist. [CXL] orit. ad Cyprian. presbyt.), bleibt in Bezug auf seine Stellung in der Theokratie nicht von Erheblichkeit. Auch das Buch Job ist häufig ihm zugeschrieben worden (s. d. Art. VI, 1489), wiewohl in demselben Alles auf eine ungleich spätere Entstehungszeit hindeutet. Daß unter solchen Umständen an die verhältnißmäßig dürftigen Angaben der heiligen Schrift über die Person Moses' sich im Laufe der Zeit manche fabelhafte Zuthat angereicht hat, kann nicht befremden. Einiges davon ist gelegentlich bereits berührt worden; eine erschöpfende Darstellung aber, die viel Raum einnehmen und wenig Werth haben würde, eben weil es sich nur um Fabeln handelt, kann nicht hierher gehören. Es mögen daher einige Beispiele genügen, um Proben von dem Reichthum der rabbinischen Phantasie zu geben, welche in solchen Erweiterungen der Geschichte gewaltet hat. Schon Artapanus bei Clemens Alex. kennt die Erzählung, Moses sei vom ägyptischen König in's Gefängniß geworfen worden, daselbe habe sich aber bei Nacht von selbst geöffnet, und am Morgen sei Moses vor Pharao gestanden, habe ihn aufgeweckt und ihm auf Verlangen den Namen Gottes in's Ohr gesagt, dadurch aber ihn getödtet, jedoch auch sogleich wieder lebendig gemacht (Strom. 1, 23). Pseudo-Jonathan erzählt in seinem Targum zu Num.